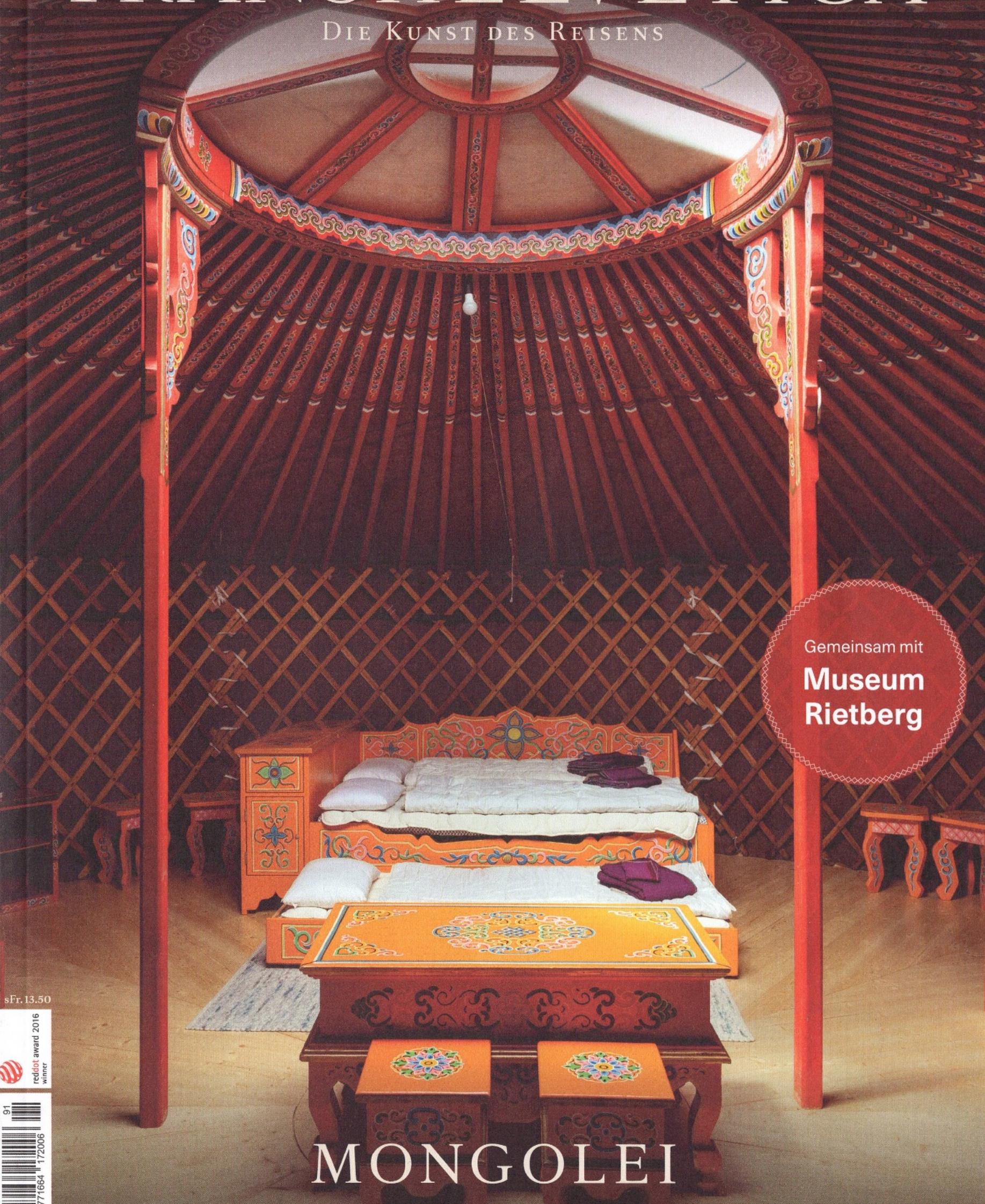


TRANSHELVETICA

DIE KUNST DES REISENS



MONGOLEI



In diesem Video führt Marcello Wick Schritt für Schritt durch die Technik des Obertonsingens.

Wie geht das denn?

Text – JANA AVANZINI / Bild – OLIVER OETTLI

Alleine zweistimmig singen. Was sich unmöglich anhört, ist in der Mongolei eine jahrtausendealte Kunst. Eine, die im Toggenburg ein zweites Zuhause gefunden hat.



TOGGENBURG – Marcello Wick faucht, bellt, gurgelt und singt zweistimmig – Passantinnen und Gäste im Café, in dem wir sitzen, blicken auf. «Grundsätzlich können das Obertonsingen alle lernen», sagt der Musiker, der am Klanghaus Toggenburg Kurse in dieser speziellen Gesangstechnik gibt. Es braucht aber eine gewisse Offenheit zum Experimentieren. Wichtig sei auch, in den Körper zu gehen, die Energie und Impulse zu spüren, Hemmungen loszulassen. «In unserer Kultur findet der Gesang sehr stark im Kopf statt.» Chöre stünden gerade und unbeweglich da, den Arm angewinkelt, das Notenheft fest in der Hand. «Andere Kulturen sind beim Singen viel mehr in Bewegung, im Körper, in den Hüften», so Wick. Dass Obertöne eingesetzt werden, findet man in diversen Kulturkreisen, auch ausserhalb des Gesangs. So in Naturmelodien diverser Regionen und auch in Schweizer Traditionen wie den Schellen der Alpkultur, die viel Obertronreichtum haben.

«Viele Völker kennen diese Gesangsart seit Jahrtausenden», sagt Marcello Wick. Gerade in Sibirien und in der Mongolei. Was doch gut passe, betont er: «Oft ist es ja so, dass Musik, die aus einer bestimmten Landschaft kommt, diese auch wiederspiegelt – nehmen wir das Jodeln in den hochaufragenden und tiefabfallenden Schweizer Alpen, oder das schwingende, ruhige Obertonsingen in den mongolischen Weiten.»

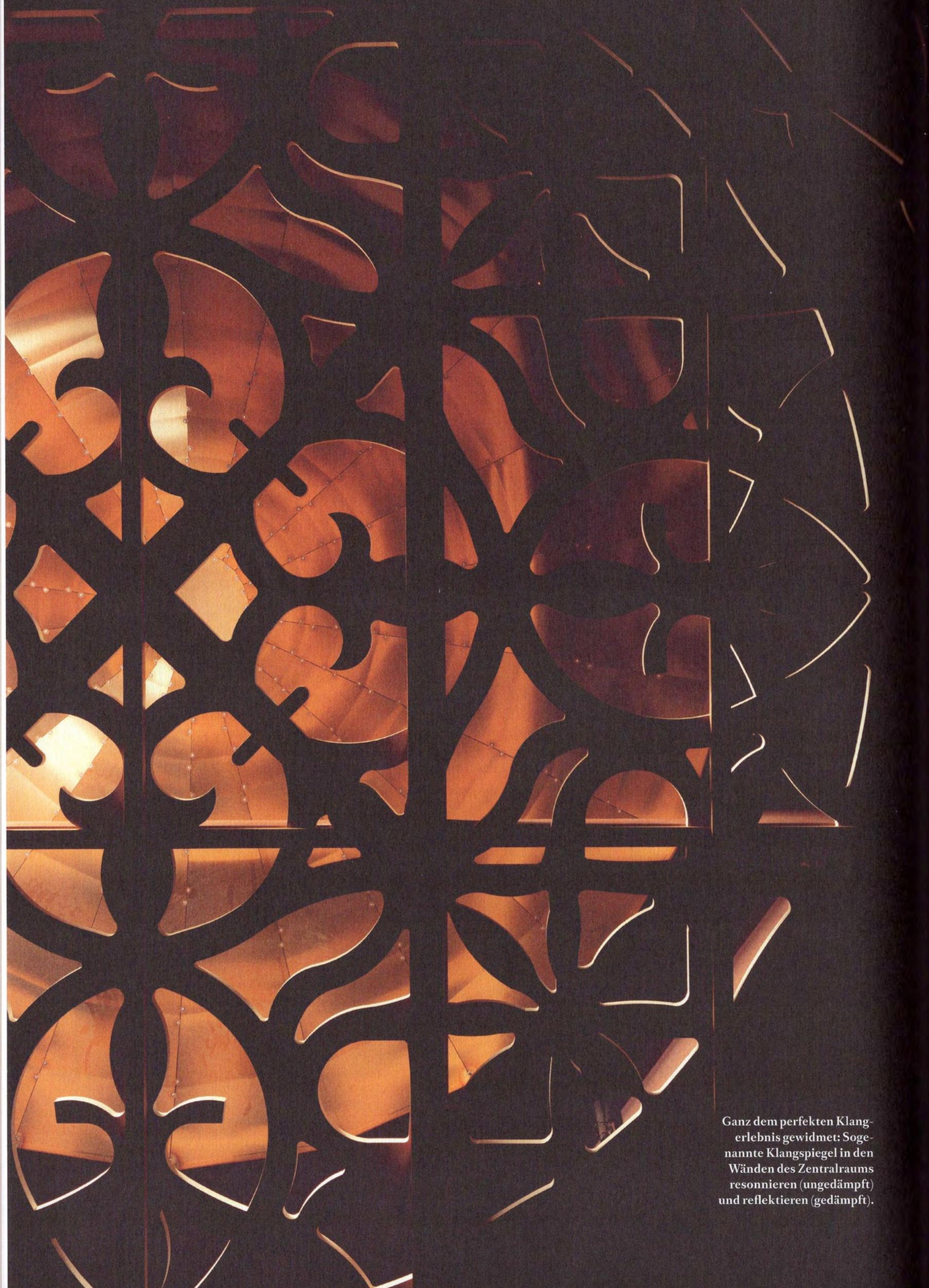
Das Oberton- und ebenso das verwandte Unterton singen klingen archaisch und können auf Leute unheimlich wirken, weiß Marcello Wick. Sei es eingesetzt beim fast tranceähnlichen Gesang indigener Schamanen oder tief und guttural im Heavy Metal. Doch eine Anziehung geht unbestritten davon aus.

In der Mongolei war Wick bis jetzt noch nie. Die Kulturen hinter der Gesangstechnik finde er zwar spannend, aber sein Fokus in den Kursen liege nicht dort. «Ich habe mich von Beginn an für die musikalischen Möglichkeiten und die technischen Hintergründe interessiert.» Dass das Obertonsingen auch eine meditative oder heilende Wirkung haben kann und in gewissen Kulturen auch im Schamanischen zu verorten ist, betont er aber trotzdem.

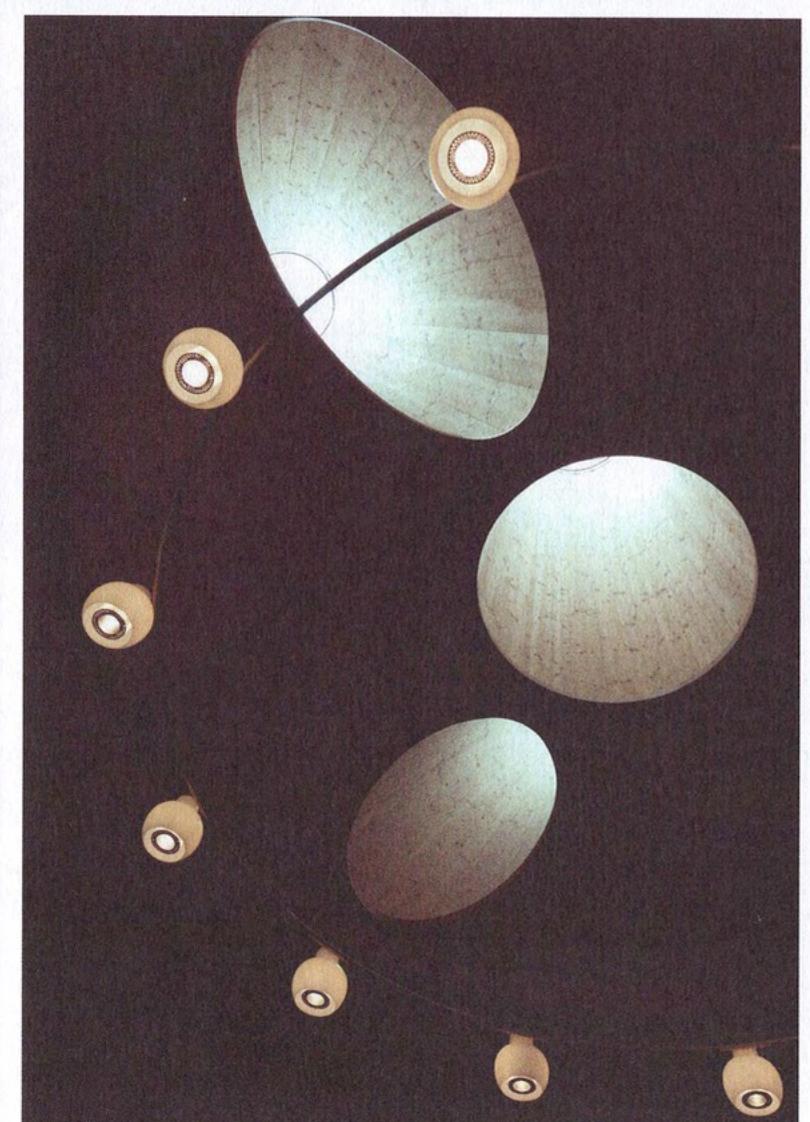
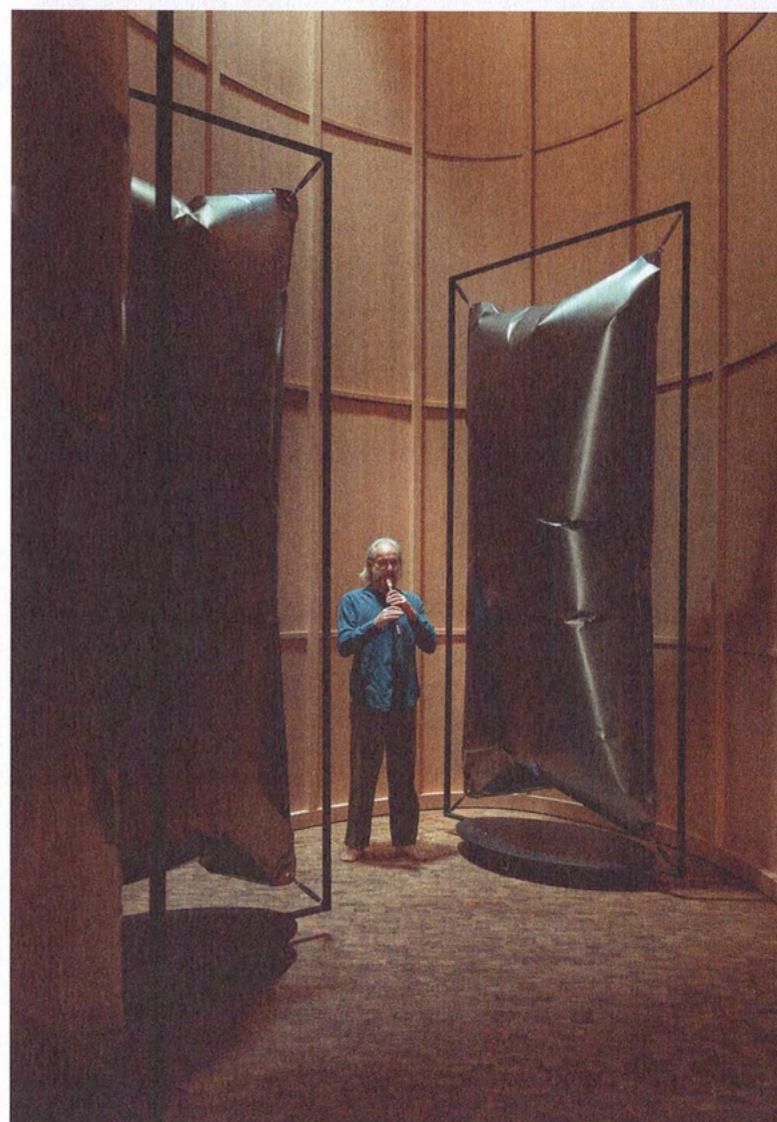
ALLES EINE FRAGE DER RESONANZ

Doch wie funktioniert dieses Obertonsingen überhaupt? «Einfach gesagt, ist es alleine zweistimmig zu singen», sagt Marcello Wick und macht es erneut vor. Fast wie ein Digeridoo klingt seine Stimme nun, und während ein Grundton zu hören ist, beginnt darüber «Freude, schöner Götterfunken» zu klingen. Erstaunlich. Aber keine Zauberei – auch wenn sich das Obertonsingen, genauso wie das tiefe Untertonsingen, für viele unmenschlich oder gar übermenschlich anhört.

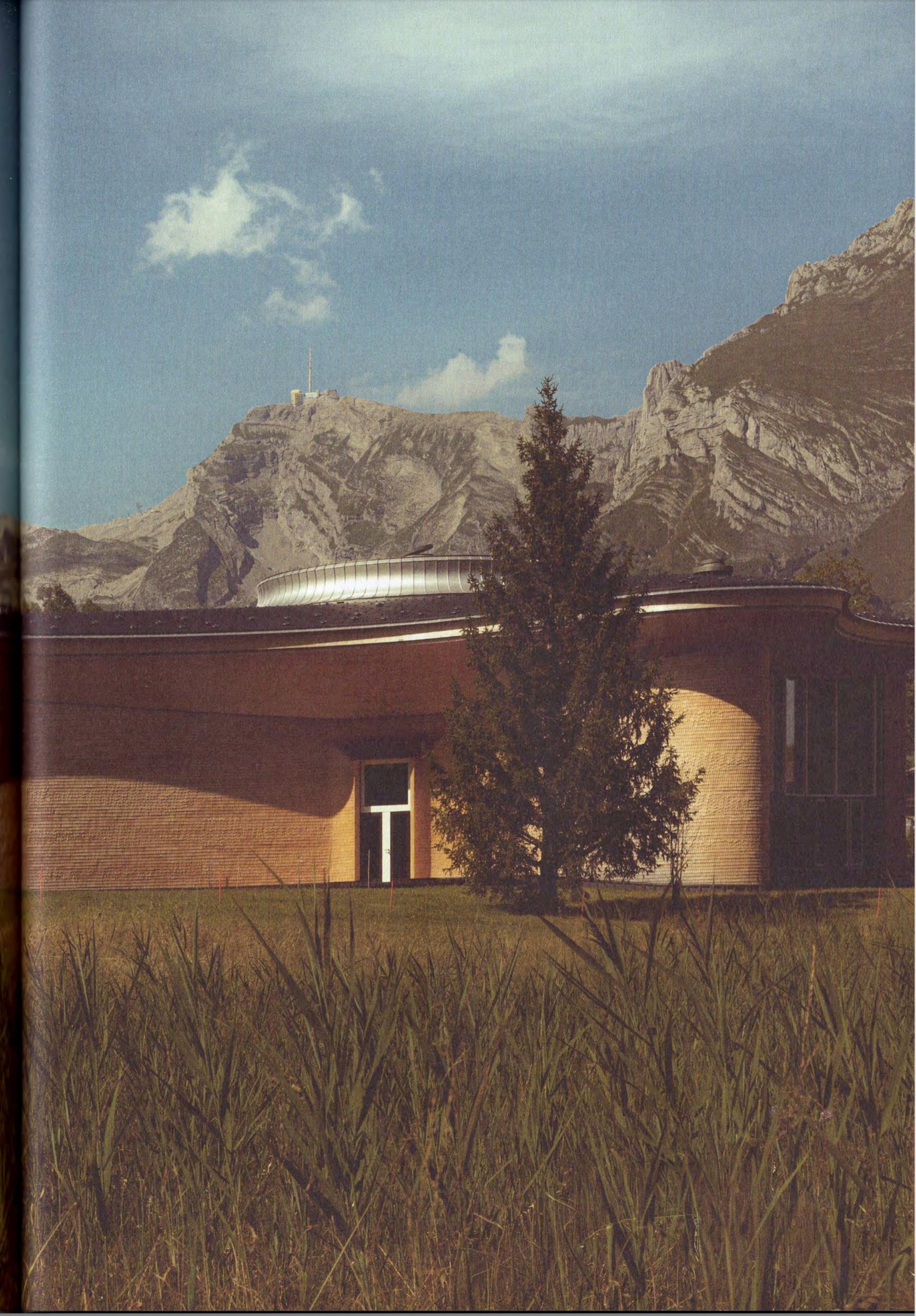
Eigentlich klingen in jedem Ton – ausser in bestimmten computergenerierten Tönen – immer weitere Töne mit. Die sogenannten Obertöne. Diese kann man über dem gesungenen Grundton durch Veränderungen von Zungen- und Kieferstellung erklingen lassen und steuern. Man arbeitet dafür mit dem «ng», dem sogenannten Glottisschlag, mit nasalen Geräuschen, damit, den Klang von ganz hinten im Gaumen zu holen, wie wenn man während der Zahnarztuntersuchung auf Fragen antworten soll. Es wird gehaucht und gefaucht und gebellt und vor allem mit den Vokalen gespielt – Nuancen und Zwischenräume werden gefunden. So werden Obertöne verstärkt und man hört über dem tie-



Ganz dem perfekten Klang-
erlebnis gewidmet: Soge-
nannte Klangspiegel in den
Wänden des Zentralraums
resonieren (ungedämpft)
und reflektieren (gedämpft).



Der Zentralraum ist das Herzstück des Klanghauses (oben). Hallkissen (links) und die runden Oblichter (rechts) unterstützen die Akustik.



Handwerk für die Kunst:
Die Fassade des Klanghauses
wird von etwa 150 000 unbe-
handelten, getrockneten und
handgespaltenen Schindeln aus
Fichtenholz geschützt.



Ein musikalischer Tausend-sassa: Sänger Marcello Wick spielt auch Klavier, armenische Flöte, Akkordeon und - für einmal bildgewaltig im Schwendisee - Alphorn.

fen Grundton eine zweite, helle Melodie. «Es geht beim Obertonsingen viel um die Resonanzräume», erklärt der Musiker und bringt das Beispiel des Zähneputzens. Da könne man gut beobachten, wie das Bürsten im Mund unterschiedlich klingt, je nachdem, wie man diesen gerade offen stehen hat.

DAS SCHLÜSSELERLEBNIS

Marcello Wick hat zwei ganz unterschiedliche Arten, über Musik zu sprechen – eine sehr gefühlvolle und naturverbundene, aber auch die analytische und suchende Art eines Forschers. Mehrfach im Gespräch stellt der Sänger klar, Musik nicht wertend zu betrachten. «Was ist schöner Gesang oder schöne Musik? Die Antwort darauf ist subjektiv und hat mit ganz vielen Faktoren zu tun – mit Herkunft, Kultur, mit dem Alter und so weiter», sagt er.

Wick selbst ist auf einem Bauernhof im ländlichen St. Gallen aufgewachsen. Umgeben von Tieren, aber auch von viel Musik. Viel Volksmusik. Als Jugendlicher begann er die Ausbildung zum Lehrer, studierte jedoch anschließend Jazzgesang und Chorleitung in Zürich und Winterthur. Danach unterrichtete er dort über dreizehn Jahre am «Winterthurer Institut für aktuelle Musik».

Im Gespräch mit Marcello Wick wird schnell klar, dass sich der 45-jährige Sänger und Chorleiter ganz dem Klang verschrieben hat. Er spielt unter anderem Klavier, Alphorn, die armenische Flöte Duduk und Akkordeon – er arbeitet einen Tag die Woche in einer Akkordeon-Werkstatt –, doch der Gesang ist seine Heimat. Hier experimentiert er, entdeckt Techniken, baut auf ihnen auf und lässt beim Proben Menschen in Nachbarräumen oft ratlos zurück.

Noch im Studium empfahl ihm eine gute Freundin ein Buch des deutschen Stimmforschers Wolfgang Saus. «Ich schlug das Buch auf und war von Anfang an total gefasst», sagt Wick. Er nahm Unterricht beim Sänger und Komponisten Christian Zehnder und nach wenigen Stunden war für beide klar: das passt. Nicht nur mit dem Obertonsingen, sondern auch mit den beiden. Gemeinsam führen die beiden Obertonsänger nun seit Jahren Kurse durch, leiten Chöre und initiieren neue Projekte.

DEN PERFEKTEN RAUM GEFUNDEN

Kellergewölbe, Tempel, Treppenhäuser, Kirchen, eine tiefe Schlucht – besonders wichtig beim Obertonsingen ist der Raum. Einer, der den Ton zurückspielt, hält oder ein Echo gibt. «Bei Predigten in Kirchen beispielsweise muss man sich meist sehr intensiv konzentrieren, um zu verstehen, was auf der Kanzel gesprochen wird. Beim Gesang oder Orgelspiel hingegen scheinen die Töne glasklar», so Marcello Wick. Dass die Akustik von Kirchen ein perfekter Ort für seine Kunst ist, sei ihm auf-

gegangen, als ein Besucher nach einem der Konzerte anmerkte, er fände es schade, dass die Person, die die Flöte spielte, sich nicht mit verneigt habe. Es gab aber gar keine Flötenbegleitung. «Die hohen Klänge waren für ihn ganz klar Flötenklänge, die irgendwo versteckt gespielt worden waren.»

Für die Kurse, die Marcello Wick und Christian Zehnder anbieten, fanden sie im Klanghaus Toggenburg den perfekten Ort. «Ein begehbares Instrument», wie es genannt wird. Mit Resonanzräumen und schwingenden Spiegeln, mit Klangkissen und Echokammern. Inspiriert wurde der Bau von der Freitagsmoschee von Isfahan im Iran und sein geistiger Vater war der Komponist Peter Roth. Gelegen ist das einzigartige Gebäude direkt am idyllischen Schwendisee, man blickt auf den Säntis und auf der anderen Seite auf die Churfürsten.

In und um die kleinen Orte Alt St. Johann, Unterwasser und Wildhaus organisiert die Stiftung «Klangwelt Toggenburg» seit über 20 Jahren Kurse, Festivals oder Klangwege. «Der Gesang ist sicher zu einer Marke des Toggenburgs geworden», so Marcello Wick,

hier neben seinen Obertonkursen auch gerne Echo-Wanderungen anbietet. Das sei aber schon in der hiesigen Kultur verankert. «Es ist bekannt, dass in der Region sehr viele Menschen in Chören aktiv sind», sagt Wick. Selbst in kleinen Dörfern gibt es teilweise bis zu zehn aktive Chöre. «Da zählt das Singen weniger als Hochkultur, sondern ist Teil des Alltags und Kitt der Dorfgemeinschaft.»

Bei seinen Kursen treffen Bühnensängerinnen und Bühnensänger sowie Dozierende von Musikhochschulen auch auf absolute Laien. Viele Personen seien aus dem Sozialbereich, teilweise auch therapeutisch tätig – erstaunlicherweise machen die männlichen Teilnehmer in manchen Kursen die Hälfte der Gruppe aus. «Das ist selten im Gesangsbereich», sagt Wick. Viele, die zu den Kursen anreisen, täten dies, um eine ungewöhnliche Erfahrung zu machen – um etwas ganz Neues auszuprobieren. «Die meisten haben keine Ambitionen im Obertonsingen. Sie wollen einfach eine Technik und auch ihre gesanglichen Möglichkeiten entdecken – ein bisschen experimentieren.» Einige wenige aber bleiben hängen, suchen weiter. So wie Marcello Wick. ♦

«In unserer Kultur findet der Gesang sehr stark im Kopf statt.»

REISETIPP: Obertongesang-Workshop von Marcello Wick für Beginnende und Fortgeschrittene, Freitag, 6. – Sonntag, 8. Februar 2026 im Klanghaus Toggenburg. Anmeldung: klangwelt.ch

JANA AVANZINI sang als Kind Arien, heute bleibt es meist bei Karaoke und Einschlafliedern. In Luzern arbeitet sie als freischaffende Journalistin und Texterin. jana-avanzini.ch



Toggenburg

Klangwelt Toggenburg

Die Klangwelt Toggenburg lädt ein in eine klingende Landschaft zwischen Churfürsten und Alpstein: Ganzjährig besuchbar sind die **1** Klangschmiede in Alt St. Johann sowie das **2** Resonanzzentrum Peter Roth ob Unterwasser mit seinem Klangdom. Das **3** Klanghaus beim Schwendisee lädt Gäste für Konzerte, Kurse und Veranstaltungen in seine eindrucksvollen Räume. Öffentliche Führungen in Letzterem finden jeweils am Sonntag um 13.30 Uhr statt, Tickets sollten vorreserviert werden, da die Führungen schnell ausgebucht sind. klangwelt.ch

Übernachten

In Wildhaus liegt der **4** *Gasthof Friedegg* mit seiner hellblauen Fassade und den roten Lettern. Ihm gegenüber steht ein Stück Geschichte, das besucht werden kann: das **5** *Geburtshaus von Huldrych Zwingli*. gasthaus-friedegg.ch

Kulinarisches Souvenir

Nach dem Besuch der *Klangschmiede* in Alt St. Johann wartet die **6** *Käserei Stofel* mit (Bio-) Spezialitäten wie dem Toggenburger Blumenkäse oder dem Blauen Enzian, einem Blauschimmelkäse. kaesereistofel.ch

Im Tal

Im **7** *Café Fortuna* in Unterwasser geniesst man zum Capuccino die süsse Toggenburger Spezialität «Schlorziflade». Das Graffiti an der Aussenwand hat Dominik Rüegg alias Drü Egg mitgestaltet, der auch schon fürs Transhelvetica kreativ war. Ein kurzer Spaziergang führt zu den **8** *Thurwassersäßen*, die allerdings nur bei genügend Wasser beeindrucken. Wer mit Kids unterwegs ist, kann an der Dorfstrasse 18 in der **9** «Bücherpause», einem grosszügig mit Bilderbüchern ausgestatteten Raum, verweilen und (vor-)lesen. cafefortuna.ch

In der Höhe

Der **10** *Klangweg* verläuft zwischen den Bergbahnstationen Oberdorf, Iltios und Selamatt – und ist wie diese bis zum 19. Oktober geöffnet. Aber auch der **11** *Rundweg um den Schwendisee* lohnt sich und kann gut mit dem Besuch des *Resonanzzentrums Peter Roth* kombiniert werden. Ab Ende November (1. Advent) verwandelt das **12** *Hotel Stumps Alpenrose* den Rundweg jeweils am Wochenende und über die Weihnachtstage zum *Laternenweg*. Und zum Einkehren empfehlen wir den **13** *Gade*. stumps-alpenrose.ch, gade.ch